



Was geschieht, wenn ich als Christ Gott immer mehr aus dem Blick verliere und an meiner Berufung vorbeilebe? Der folgende Artikel will ermutigen, zurückzufinden in Gottes Berufung für unser Leben, weil das das Beste ist, was uns geschehen kann.

|| Lesezeit: 8 min

MARTIN FLACHE

ZURÜCKFINDEN

Mit Gottes Hilfe (Rück-)Wege zu unserer Berufung finden

Eigentlich ist die Sache mit der Berufung ganz einfach. Die Bibel spricht in einer wunderbaren Klarheit über Gottes Berufung seiner Geschöpfe: Wir sind berufen von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1Petr 2,9), zu Gnade (Gal 1, 6), Frieden (1Kor 7,15) und Freiheit (Gal 5,13),

die in Jesus Christus sichtbar und persönlich geworden sind – wir sind in seine Nachfolge berufen.

Folgen wir diesen grundsätzlichen Berufungen, ergeben sich konkrete Berufungen für Aufgaben in der Nachfolge Jesu. Hierfür hat Gott alles vorbereitet und uns durch seinen Geist und seine Gaben überreich beschenkt (Eph 4,11; Röm

12,3-7, 1Kor 12, 4-10). Außerdem dürfen wir vertrauen, dass Gott uns dazu das Wollen und das Vollbringen schenkt (Phil 2,13).

Das ist doch die Perspektive für ein erfülltes Leben – wer könnte zu so etwas Wunderbarem Nein sagen oder es ignorieren? Will sich wirklich jemand einem „heiligen“ Ruf (2Tim 1,9) widersetzen?

Diese Frage kann vermutlich jeder beantworten, der ehrlich mit sich selbst ist. Mit der Berufung ist es wie mit anderen geistlichen Dingen auch: Sie sind einerseits klar und wunderbar, andererseits im Lebensvollzug oft so schwierig umzusetzen. Dies liegt daran, dass wir in dieser gefallenen Welt gleichzeitig im „schon jetzt“ und im „noch nicht“ leben müssen oder wie es ein Lied ausdrückt: „Zwischen Himmel und Erde“.

Prominenter als Paulus in Röm 7,19 kann man dieses Dilemma nicht ausdrücken: „*Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*“

Doch Gott lässt uns nicht in diesem Dilemma stecken, er bietet uns seine Hilfe an. Dabei kennt unser Herr unsere Spannungen und Nöte aus eigener Erfahrung (Hebr 4,15).

Wir wollen uns einige „Berufungsprobleme“ und entsprechenden Ansätze zur Hilfe ansehen.

Die ignorierte Berufung

Die krasseste Form, Gottes Berufung zu ignorieren, ist blanker Ungehorsam. Ein biblisches Beispiel ist Jona, der den Ruf Gottes deutlich hört, aber genau das Gegenteil tut.

Gott lässt uns im Ungehorsam nicht fallen wie eine heiße Kartoffel, sondern er geht uns nach und möchte uns zurechtbringen, dass wir doch noch in unsere Berufung und in den Gehorsam hineinfinden.

An Jona kann man sehen, welche schwerwiegenden Folgen es hat, wenn man der Berufung Gottes ungehorsam ist. Ich lebe nicht nur selbst an Gottes Plänen vorbei, es kann auch andere Menschen im wahrsten Sinne des Wortes in Mitleidenschaft ziehen, in Jonas Fall die Seeleute seines Fluchtschiffes.

Was ich sehr ermutigend finde: Gott lässt Jona und uns im Ungehorsam nicht fallen wie eine heiße Kartoffel, sondern er geht uns nach und möchte uns zurechtbringen, dass wir doch noch in unsere Berufung und in den Gehorsam hineinfinden. Er hat dazu viele Möglichkeiten, und nicht immer ist es so spektakulär wie bei Jona.

Eine zweite Art ignorierte Berufung ist die Ignoranz selbst – wir kennen Gottes Stimme gar nicht mehr, weil wir so sehr mit anderen Dingen beschäftigt sind, die in unserem Leben eine viel wichtigere Rolle spielen als Gott und das Hören auf ihn. So haben wir uns de facto z. B. für den „anderen Herren Mammon“ (Mt 6,24) entschieden. Tückisch und trügerisch ist, wenn man sich dessen gar nicht bewusst ist, weil man ja Gott nie offiziell ins Gesicht abgeschworen hat, vielleicht sogar in eine Gemeinde geht. Gott spielt nur einfach keine bedeutende Rolle mehr im eigenen Leben. Auch hier verpasst man das Leben, das Gott für uns vorbereitet hat – und muss den Ersatzgöttern immer mehr dienen, auf der Suche nach dem Ersatz für die wirkliche Erfüllung. Diese Suche wird immer erfolglos bleiben.

Oft ist der Grund für Ungehorsam Misstrauen gegenüber Gott. Wir haben Angst, wo das alles hinführt, und wir haben andere Vorstellungen für unser Leben, die sogar durchaus „geistlich“ scheinen können. Jona wusste genau, wie Gott mit Israels Erzfeinden umzugehen hätte (auf alle Fälle vernichten) – gleichzeitig hatte er die Ahnung, dass es auch anders kommen könnte (Jon 4,1-2), und das passte ihm nicht. Irgendwie kommt mir das bekannt vor ...

Sowohl im Ungehorsam als auch in der Ignoranz gibt es Gott sei

Dank die Möglichkeit zur Umkehr, die uns Gott immer wieder durch sein Reden nahebringt. Da bleibt nur die herzliche Bitte aus Psalm 95,7: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.“



Die Gemeinde sollte der Ort sein, wo diese Bitte in Verkündigung und seelsorgerlichen Beziehungen den Ignoranten und Ungehorsamen immer wieder in Liebe und nicht moralisierend nahegebracht wird. Dies gilt natürlich nicht nur für Berufung, sondern auch für andere Lebensbereiche. Auf einmal merke ich: Früher oder später bin ich ja selbst in irgendeiner Sache ungehorsam oder ignorant und auf Gottes Nachsicht und Korrektur angewiesen.

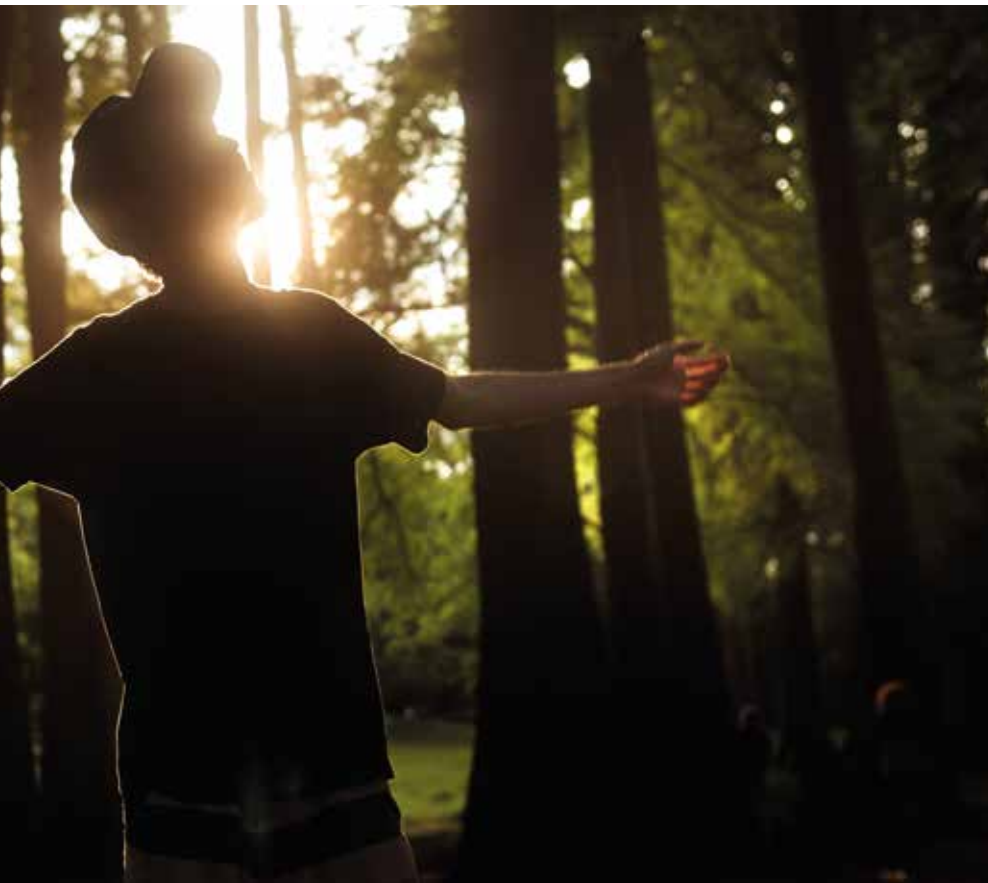
Die angefochtene Berufung

Auch wenn wir Gottes Berufung gerne annehmen und darin Erfüllung und Segen erleben, kann sie auch angefochten werden. Das kann sowohl in uns selbst als auch in den

Umständen begründet sein. Ein deutliches Beispiel aus der Bibel ist Elia. Menschlich gesprochen hatte er in seiner Prophetenkarriere gerade einen Höhepunkt erlebt: Gott hatte sich gegenüber dem Heer von Baalspriestern eindrücklich als der

Auch hier ist es beindruckend und tröstlich zu sehen, wie Gott seinem Knecht hilft. Behutsam sorgt er für das Notwendige und zeigt konkret die nächsten Schritte. So etwas haben seitdem unzählige Kinder Gottes erfahren dürfen.

Bruder in aller Offenheit das eigene Elend klagen. Das ist nichts, dessen man sich schämen muss. Im Gegenteil: Es ist die Grundlage, auf der Hilfe möglich ist: Analyse, Gespräche, Gebet, Stärkung durch den Heiligen Geist.



wahre Gott erwiesen – auch Elias Prophetie bezüglich des ersehnten Regens war eingetroffen. Somit schien die Grundlage für eine geistliche Renaissance Israels gelegt, Elia hätte eigentlich richtig durchstarten können. Aber was passierte tatsächlich? Auf eine Morddrohung der Königin Isebel hin – verglichen mit dem Erlebten keine so große Sache – verfällt Elia in eine tiefe Verzweiflung: „*Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter*“ (1Kö 19,4).

Vielleicht hat Elia so etwas wie eine Erschöpfungsdepression – aber warum ausgerechnet jetzt? Davor sind auch hingeebene Dienerinnen und Diener Gottes nicht gefeit.

Neben Angst und Erschöpfung ist es oft auch vermeintliche „Erfolglosigkeit“, die uns stark zusetzen kann. Wenn wir beim besten Willen nicht erkennen können, dass unsere Mühen Früchte tragen wird, dann wird die Sinnfrage immer stärker.

Stellen solche oder andere Herausforderungen unserer Berufung infrage, ist es auf Dauer nicht hilfreich, wenn wir uns selbst oder andere mit Appellen an unseren Durchhaltewillen und unsere Disziplin ermahnen, so nach dem Motto: „Da muss man halt durch – du bist nicht der Erste, der so was erlebt, vertrau einfach!“ Selbst wenn das kurzfristig zu funktionieren scheint – der Zusammenbruch danach wird umso heftiger. Was hilft, ist Ehrlichkeit, indem wir Gott, der Schwester oder dem

Die eingebildete Berufung

Problematisch ist auch, wenn ein Dienst ohne Berufung und die dazu nötige Begabung versehen wird. Falsch verstandenes Pflichtbewusstsein, unrealistische Selbsteinschätzung oder die Not fehlender Mitarbeiter ist oft der Grund. Wenn jemand im Musikteam nicht gerade singen kann, merkt man das sofort, anderes fällt vordergründig kaum auf. Trotzdem entspricht es nicht Gottes Plan, und auch für andere kann das Frust bedeuten.

Um Missverständnisse auszuschließen: Berufung muss nichts Spektakuläres sein. Oft weisen natürliche Begabungen auf eine Berufung hin – auch die Bereitschaft zu einem dringend benötigten Dienst ist eine gute Motivation! Es ist aber nicht alles. Man darf auch etwas ausprobieren und wieder sein lassen, wenn dieser Weg sich nicht bestätigt.

In allen Fällen ist das A und O, immer wieder zu Gott zurückzufinden und seine Weisung und Weisheit zu erbitten, die hat er uns nämlich zugesagt (Jak 1,5). Gleichzeitig sollten wir uns als Geschwister untereinander durch Zeiten der Entmutigung und Orientierungslosigkeit helfen. Ich wünsche uns, dass unsere Gemeinden zu Orten werden, wo das geschieht, was der Apostel Paulus in Epheser 2,22 so beschreibt: „*Durch Christus werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.*“



Martin Flache ist Ältester der EFG-Herbörn. Er gehört zum Redaktionsbeirat der PERSPEKTIVE.